



Return of the Hausherren

Wer waren Theopont und Senesius?

Der Legende nach war Theopont der Bischof der christlichen Gemeinde in der antiken Stadt Nikomedia und wurde vom römischen Kaiser Diokletian gedrängt, die römischen Götter anzubeten. Als Theopont sich weigerte, wurde er gefoltert, in den Kerker geworfen und man ließ ihn hungern.

Nachdem Theopont weder Anstalten machte, von seinem Glauben abzulassen, noch zu verhungern, wurde Diokletian ungeduldig und glaubte, es sei Zauberei im Spiel. Er ließ den ägyptischen Zauberer Theonas kommen, um Theoponts Zauber zu brechen und ihn zu töten. Theonas konnte angeblich nur durch Worte einen Ochsen spalten. Theonas gab Theopont einen vergifteten Trank und einen vergifteten Kuchen, um ihn zu ermorden.

Als Theopont jedoch überlebte, war Theonas überzeugt, dass eine höhere Macht mit Theopont sein musste. Theonas bekehrte sich zum Christentum und ließ sich von Theopont im Kerker auf den Namen Senesius (vom Griechischen syn-eido: „Der Einsichtige“) taufen.

In seinem Zorn verurteilte Diokletian beide zum Tode. Nach mehreren vergeblichen Versuchen, ihm etwas anzuhaben, wurde Theopont schließlich enthauptet. Senesius wurde bis zu den Schultern lebendig begraben und anschließend von Pferden totgetrampelt.

Historische Anhaltspunkte für das Leben von Theopont und Senesius gibt es wenige – lediglich, dass sie während der Christenverfolgung unter Diokletian in Nikomedia in der heutigen Türkei gestorben sein sollen.

Diokletian war von 284 bis 305 nach Christus römischer Kaiser. Am 23. Februar 303 leitete er in Nikomedia die letzte und brutalste Phase der Christenverfolgung ein. In den 50 Jahren zuvor war die Christenverfolgung in Teilen des Reiches, darunter auch Nikomedia, vorübergehend unterbrochen worden, vermutlich um mehr Ressourcen zur Verteidigung der Grenzen zu haben.

Man kann also davon ausgehen, dass Theopont und Senesius zwischen 303 und 305 nach Christus gestorben sind.



Initialmalerei zum Fest der heiligen Theopont und Senesius aus dem sogenannten Radolfzeller Notendruck von 1558. Hessische Landesbibliothek Darmstadt.

Bild: Christof Stadler



Return of the Hausherren

Wer war Zeno?

Zeno, der Bischof der Christengemeinde von Verona, fischte oft im nahegelegenen Fluss Etsch, wo er einmal nur durch das Kreuzzeichen einen Ochsenwagen vor dem Sturz in den Fluss bewahrte und damit den Passagier vor dem Ertrinken rettete.

Während eines starken Hochwassers der Etsch wurde 589 nach Christus die ganze Stadt Verona überflutet und die Menschen flohen in die Zenokirche. Gregor der Große schreibt fünf Jahre später:

Als die Tochter des römischen Fürsten Gallenius vom Teufel besessen wurde, bat er daher Zeno um Hilfe. Wieder nur durch das Kreuzzeichen trieb Zeno den Teufel aus dem Körper der Tochter aus. Aus Dankbarkeit versprach der Fürst, Zeno keinen Wunsch abzuschlagen. Zeno wünschte sich die Erlaubnis, alle römischen Tempel zerstören und stattdessen christliche Kirchen bauen zu dürfen und Gallenius musste zustimmen. In einigen Versionen der Legende heilt Zeno die Tochter des Kaisers Galerius.



Zeno-Statue in der Basilika
San Zeno Maggiore, Verona

Bild: Heinz Vogel

»Der ausgetretene Etschfluß
bespülte bereits die Mauern der
Kirche des seligen Märtyrers und
Bischofs Zeno, doch drang das
Wasser bei offenen Türen nicht in
die Kirche selbst. Selbst als
dasselbe so hoch stieg, dass es die
nahe am Dache befindlichen
Fenster erreichte, blieb es wie eine
feste Mauer vor der Kirchentüre
stehen. (...) Das Wasser ließ sich
also wohl schöpfen, hatte aber die
Eigenschaft des Zerfließens
verloren.«

Seither gilt Zeno als Beschützer
vor Wasserschäden.

Als sich nun der Hass der Ungläubigen auf Zeno richtete, ließ Gott ihn vor vielen Zeugen einen Toten zum Leben erwecken. Ganz Verona bekannte sich nach diesem Wunder zum christlichen Glauben. Obwohl die Umstände von Zenos Tod unbekannt sind, wurde er als Märtyrer verehrt. Über seinem Grab entstand die Kirche San Zeno.

Der Name Zeno oder Zenon ist eine Abwandlung des Griechischen Zeus. Die Zenokirche wurde 1117 durch ein Erdbeben zerstört und in den Jahren 1118 bis 1135 als Basilika San Zeno Maggiore wieder aufgebaut. Dort befinden sich noch heute die Gebeine des Bischof Zeno.

Zeno



Return of the Hausherren

Die Hausherren in Radolfzell

Den Gebeinen verstorbener Heiliger sagte man wundersame Kräfte nach und kleine Stücke, die Reliquien, wurden oft in neu gegründete Kirchen gebracht.

Einer von Zenos Nachfolgern war der Alemanne Radolt aus der Klosterschule Reichenau. Er wurde um 800 nach Christus Bischof von Verona. Seiner Heimat blieb Radolt verbunden. Der Legende nach ließ er sich 826 am Bodenseeufer gegenüber der Reichenau in einer cella (Zelle, kleines Haus) nieder, um die später die Stadt Radolfzell entstand. Aus Verona brachte Radolt vermutlich eine Reliquie des Heiligen Zeno mit. Reliquien von Theopont und Senesius waren inzwischen bis nach Treviso in Italien gelangt und Radolt brachte von ihnen ebenfalls Stücke mit.

Diese Reliquien werden bis heute im Radolfzeller Münster aufbewahrt.

Wallfahrten zu den drei Patronen (wörtlich übersetzt: Herren des Hauses) der Stadt Radolfzell begannen schon früh und ab dem 16. Jahrhundert wirkten sie auch in Radolfzell Wunder. 1511 wachte z. B. ein für tot gehaltenes Kind unversehrt wieder auf, nachdem man es auf den Hausherrenaltar gelegt hatte.

Erst im Jahr 1725 wurden die Feste der drei Hausherren auf den selben Tag gelegt und gemeinsam gefeiert. Die Wunder geschahen nun so häufig, dass sie protokolliert und als Büchlein herausgegeben wurden. Die Dauerausstellung des Stadtmuseums im 1. Stock zeigt eines dieser Hausherrenbüchlein aus dem Jahr 1745.

Als 1796/1797 eine Viehseuche grassierte, wandte man sich an den Heiligen Senesius, der sich ja mit Ochsen auskannte. Die Gemeinde Moos gelobte, zum Dank für die Gesundheit ihres Viehs jedes Jahr zum Hausherrenfest eine Prozession nach Radolfzell zu veranstalten. Ob diese von Anfang an eine Wasserprozession war oder zunächst zu Fuß stattfand, ist unbekannt. Die Mooser halten dieses Versprechen bis heute.



Ankunft der Mooser Wasserprozession im Radolfzeller Hafen

Bild: Christof Stadler



Return of the Hausherren

Heimkehr der Hausherren

Kacheln

Die enge Verbindung mit den Hausherren ist in Radolfzell nicht zu übersehen. Als vergoldete Figuren zieren sie den Hausherrenaltar im Münster und Theopont und Senesius blicken als Relief vom Höllturm herab. Im Stadtmuseum sind die Hausherren in mehreren Räumen präsent.

Aber auch im Privaten begegnet man den Hausherren seit Jahrhunderten immer wieder. Viele Familien bewahren Andachtsbilder mit den Hausherren, die von Generation zu Generation weiter vererbt werden. In der Barockzeit kamen solche Andachtsbilder als kunstvoll bemalte Kacheln für den Stubenofen in Mode. Einige Exemplare sehen Sie hier ausgestellt.



Von besonderer Qualität ist die Kachel aus der Sammlung Ostowar. Sie entstand 1738 wohl als Teil eines Radolfzeller Kachelofens.

Nachdem der Ofen abgebaut wurde, gelangte die Kachel nach Hemmenhofen, wo sie in den Küchenofen des Zollamts eingebaut wurde. Die ständige starke Hitze des Küchenofens, der im Gegensatz zu einem Stubenofen täglich benutzt wurde, verursachte die vielen, kleinen Risse in der Oberfläche.

Nach dem Abbau dieses Ofens gelangte die Kachel Ende des 19. Jahrhunderts in den Besitz eines Antiquitätensammlers aus Gießen, dessen Erben sie 1951 in einem Konstanzer Haus aufhängten. Durch Vererbung gelangte die Kachel nach Hamburg, von wo aus sie über ein Auktionshaus in Rotterdam im November 2019 an die Sammlung Ostowar in Berlin verkauft wurde.

Durch die großzügige Leihgabe der Sammlung Ostowar ist die Kachel nun für die Dauer der Ausstellung an ihren Ursprungsort zurück gekehrt.

Hausherrenkachel von 1738
Leihgabe: Sammlung Ostowar

Bild: Stadtverwaltung Radolfzell | Stadtmuseum



Return of the Hausherren

Das Römische Reich

Rom

Das Römische Reich bestand vom 8. Jahrhundert vor Christus bis ins 5. Jahrhundert nach Christus und umfasste zeitweise den gesamten Mittelmeerraum und Teile Europas.

Im Gegensatz zu den Völkern außerhalb des Reiches, die in Stammes- und Sippenverbänden lebten, war die römische Gesellschaft demokratisch organisiert. Es gab Schulen, Straßen, fließendes Trinkwasser in den Städten, öffentliche Bäder und Märkte mit allen erdenklichen Waren. Der Staat legte ein Preislimit für Getreide fest und gab den Armen gratis Getreide ab.

Religion war eine Staatsangelegenheit. Priester waren hohe Beamte, die den Göttern ermöglichten, mitzuregieren. Die Römer brachten ihnen Tiere oder Pflanzen oder wertvolle Dinge als Opfer und die Götter sorgten im Gegenzug für Erfolg und Sicherheit des Reiches.

Auch privat bat man die Götter um Rat. Plante man eine Schiffsreise, opferte man etwas im Neptuntempel und bat um günstiges Wetter. Für Beistand in der Schwangerschaft wandte man sich an Iuno, bei unglücklicher Liebe bat man Venus um Hilfe.

Die Römer waren sehr tolerant. Eroberten sie ein neues Gebiet, wurden die dortigen Götter ins Reich eingeladen. Die Eroberten durften weiterhin ihrer Verehrung nachgehen und die Römer beschützten sie vor Überfällen durch andere Stämme.

Das Reich wuchs und wurde immer schwerer zu verwalten. Der Streit um eine Reform führte zu Bürgerkriegen. Gleichzeitig bedrohten fremde Stämme die Grenzen. Weil die Verteidigung immer teurer wurde, konnte der Staat nicht mehr alle Bürger versorgen.



Hinzu kamen religiöse Unruhen. Die Anhänger eines Jesus von Nazareth begannen Mitglieder anderer Religionen zu bekehren und predigten aggressiv gegen den Staatskult.

Feldherren mit christlichen Soldaten in ihrem Heer fürchteten, die alten Götter fühlten sich von der Anwesenheit der Christen beleidigt und würden sich von Rom abwenden.



Return of the Hausherren

Die Christenverfolgungen

Christen

Die Christen verboten ihren Mitgliedern, Arbeiten auszuführen, die mit dem römischen Staatskult zu tun hatten. Handwerker, Wagenlenker und Lehrer weigerten sich plötzlich für den Staat zu arbeiten. Radikale christliche Splittergruppen behaupteten sogar, alle anderen Religionen seien falsch. Die Christen bekamen deshalb schnell den Ruf, „Menschenhasser“ zu sein und wurden als erste verdächtigt, wenn sich ein Verbrechen oder ein Unglück ereignete.

Während das Reich an den Grenzen von fremden Völkern bedroht wurde, schienen die Christen nun auch noch an der inneren Ordnung zu rütteln. Ein neues Gesetz wurde eingeführt, nach dem jeder, der sich weigerte, die römischen Götter oder den Kaiser anzuerkennen, als Staatsfeind galt.

Bald wurden die Christen vielerorts systematisch verfolgt. Den abschreckenden Berichten von Folterungen und Tod setzten sie Geschichten entgegen, in denen Christen alles unversehrt überlebten, weil Gott sie beschützte.

An den Grenzen wurde die Situation immer unübersichtlicher. Christen bekehrten plündernde Stämme, die sich nun mit christlichen römischen Heerführern verbündeten und gemeinsam gegen die nicht christianisierten Stämme kämpften.

Die neue Religion blieb auf Erfolgskurs. 380 nach Christus wurde das Christentum zur römischen Staatsreligion.

Die germanischen Stämme mussten schließlich aufgenommen werden und bildeten auf römischem Boden eigene, unabhängige Reiche. Die römische Kultur hatte sich in germanischen Stammesstrukturen und christlichen Gemeinschaften aufgelöst.



Während der Verfolgungen hielten die Christen ihre Gottesdienste heimlich in Katakomben unter den Städten ab und begruben auch ihre Toten dort, wie beispielsweise in San Gennaro in Neapel.

Bild: Katrin Koyro